



Oberhalb des Aletschgletschers mussten wegen Rutschungen Wanderwege geschlossen werden.

IM ZEICHEN DES KLIMAWANDELS

Wie wird sich der Klimawandel auf das Wandern auswirken? Erste Ergebnisse eines Projekts der Schweizer Wanderwege zeigen: Extremereignisse wie Stürme und Murgänge dürften vermehrt Schäden an Wegen hinterlassen. Andererseits könnten verzögerte Wintereinbrüche die Wandersaison verlängern.

Interview: Andreas Staeger

Bernard Hinderling, Sie haben sich als Projektverantwortlicher mit dem Klimawandel und seinen Auswirkungen aufs Wandern beschäftigt. Vielen Menschen machen die möglichen Folgen Angst, andere verneinen jegliche Problematik. Wie beurteilen Sie das Thema?

Bernard Hinderling: Die detaillierten Aufzeichnungen und umfangreiche wissenschaftliche Modelle zeigen klar, dass die Durchschnittstemperaturen weltweit stei-

gen. Die Szenarien sagen für die Schweiz trockenere Sommer, heftigere Niederschläge, mehr Hitzetage sowie schneearme Winter voraus. Das wird unweigerlich Auswirkungen auf unser Leben und unseren Alltag haben.

Was bedeutet das konkret für das Wandern?

Das ist schwierig abzuschätzen. Derzeit können wir nur mutmassen, zu welchen Veränderungen der Klimawandel tatsäch-

lich führen wird. Aus diesem Grund hat der Verein Schwyzer Wanderwege zusammen mit uns das Projekt «Sicher wandern 2040» lanciert. Wir wollen einerseits wissen, ob künftig vermehrt mit bestimmten Naturereignissen zu rechnen ist, die sich auf die Wanderwege auswirken können. Andererseits möchten wir Aufschluss darüber, mit welchen Veränderungen die Wanderinnen und Wanderer zu rechnen haben.



Zu welchen Erkenntnissen hat das Projekt geführt?

Die Untersuchungen sind noch nicht abgeschlossen. In einem ersten Schritt wurden die Aussagen aus der aktuellen wissenschaftlichen Literatur geprüft und zusammengestellt. Grundsätzlich gehen wir davon aus, dass die heutigen Strukturen zum Schutz vor Naturgefahren auch in Zukunft funktionieren werden. Im Berggebiet werden wir jedoch künftig häufiger mit Stein Schlag, Murgängen und Felsstürzen rechnen müssen. Bei solchen Ereignissen können unter Umständen auch grössere Mengen an Stein und Geröll als heute in Bewegung kommen. Auch beim Wald sind Veränderungen zu erwarten.

Was meinen Sie damit?

Durch den Temperaturanstieg und die Veränderung des Niederschlags verändert sich die Zusammensetzung der Wälder. Dadurch können natürliche Störungen wie Brände oder Schädlingsbefall eventuell schneller auftreten, was wiederum die Schutzfunktion der Bergwälder beeinträchtigen kann. Andererseits könnte die Geländestabilität und damit die Schutzfunktion zunehmen, falls die Waldgrenze ansteigt oder der Wald vielfältiger wird.

Welche Rolle spielen der Gletscherschwund und der Permafrostrückgang für die Wanderwege?

Der Permafrost hält Lockergestein und Felsflanken wie Klebstoff zusammen und verhindert, dass Wasser ins Gestein eindringt. Wenn er auftaut, fallen diese Wirkungen weg. In Verbindung mit starkem Niederschlag wird das Gestein angreifbar und der Fels instabil. Dann können sich Steine lösen – auch oberhalb von Berg- und Alpinwanderwegen. Ähnliche Verkettungen können auch im Gletscherbereich auftreten. Wenn sich ein Gletscher zurückzieht, werden Hänge, die bis anhin vom Eis gestützt wurden, instabil. In der Folge häuft sich Material an. Bei intensivem Regen wird dieses weggeschwemmt. Solche Murgänge in Wildbächen können bis weit unten im Tal Schäden an Gebäuden, Strassen und natürlich auch an Wanderwegen anrichten.

«Auch in Zukunft wird es nicht möglich sein, jeden Wegabschnitt auf alle Eventualitäten zu prüfen.»

Bernard Hinderling,
Schweizer Wanderwege

Was bedeutet der Klimawandel für die Wanderer? Mit welchen Veränderungen müssen sie rechnen?

Wir werden in 20 Jahren nicht viel anders wandern als heute. Die hohe Eigenverantwortung der Wandernden wird nach wie vor Gültigkeit haben. So müssen zum Beispiel Benutzerinnen und Benutzer von Berg- und Alpinwanderwegen die Gefahren im Gebirge kennen; dazu gehören etwa Steinschlag oder Wetterumstürze. Heute besteht die Hauptmotivation beim Wandern darin, die Natur zu erleben, sich im Freien aufzuhalten, sich zu bewegen. Wir gehen davon aus, dass sich dies kaum ändern wird. Für die Wandernden können sich unter Umständen sogar neue Möglichkeiten öffnen. Höhere Temperaturen, ein späterer, geringerer sowie früher endender Schneefall: All dies bedeutet, dass sich die Wandersaison verlängern könnte. Diese Tendenz spürt man ja zum Teil schon heute; in den vergangenen Jahren war es zuweilen möglich, noch im Dezember Wanderungen in den Bergen zu unternehmen. Die persönliche Einschätzung jedoch, ob eine Wanderung unter den jeweils aktuellen Bedingungen möglich ist, wird auch im Jahre 2040 absolut zentral sein.

Und im Sommer? Es ist nicht besonders angenehm und wohl auch nicht gesund, bei 40 Grad zu wandern.

Möglicherweise wird man früher zu einer Tour aufbrechen, um der Mittagshitze zu

entfliehen. Es ist auch denkbar, dass Wanderungen durch Wälder und an Flüssen einen höheren Stellenwert bekommen. Aufgrund der klimatischen Bedingungen kann es zudem sein, dass künftig noch mehr in den Bergen gewandert wird und hochgelegene Regionen, die Bergfrische versprechen, von viel mehr Wandernden besucht werden als heute.

Kann das heutige Wanderwegnetz einer solchen geänderten Nachfrage gerecht werden?

Das wird im Rahmen der Netzplanung geklärt werden müssen. Das Fuss- und Wanderweggesetz sieht ausdrücklich vor, dass die Kantone ihre Pläne für die Wanderwegnetze periodisch überprüfen und nötigenfalls anpassen. Dies erfolgt bereits heute regelmässig. Angesichts der Länge des Schweizer Wanderwegnetzes von 65 000 Kilometern wird auch in Zukunft nicht jeder Wegabschnitt auf alle Eventualitäten geprüft werden. Wo Ereignisse stattfinden, werden Massnahmen getroffen. So ist es im Aletschgebiet wegen der Schmelze des Aletschgletschers zu grösseren Rutschungen gekommen. In der Folge mussten mehrere Wanderwege gesperrt sowie Ersatzwege gebaut und signalisiert werden.

Ist auch der Unterhalt der Wanderwege betroffen?

Das wollen wir noch näher untersuchen. Wenn Wege tatsächlich von mehr Leuten begangen werden und intensiverer Niederschlag das Fundament wegschwemmt, wird der personelle und finanzielle Aufwand für diese Wege steigen. Um die Qualität der Wanderwege erhalten zu können, werden sich die Wanderweg-Verantwortlichen in einzelnen Regionen unter Umständen etwas anders organisieren müssen. ■

«Sicher wandern 2040» ist ein Projekt des Pilotprogramms «Anpassung an den Klimawandel» des BAFU. Projektbeteiligte: Schweizer Wanderwege, Schwyzer Wanderwege, ZHAW (Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften), WSL-SLF (Institut für Schnee- und Lawinenforschung), ASTRA, Kantone GR/VS